



# Hier spricht Martin Engeli



Der Herbst ist für uns Bassisten doch die bässte Jahreszeit. Von September bis November gibt es in Europa mannigfaltige Veranstaltungen, die sich von Namen und Inhalten her nur an uns Tiefton-Katastrophen-Zupfer richten. Euro Bass Day im italienischen Verona, European Bass Day im deutschen Viersen ... in England, Russland, Polen, Schweden, überall wird etwas getan für uns Tieffrequenzler. Ist ja auch kein Wunder, spielen wir doch das bässte Instrument aller bekannten und unbekanntenen Universen.

Vor drei Jahren hatte ich während des Euro Bass Days in Verona ein Erlebnis der besonderen Art, das ich mit Sicherheit nie vergessen werde. Ich war eingeladen, um zwei Solokonzerte zu geben. Zum Akklimatisieren reisten meine Freundin Doris und ich bereits zwei Tage vor der Veranstaltung in Verona ein. Unsere Stimmung war übermütig und nach dem hervorragenden italienischen Essen tollten wir später im Hotel angezogen (!) auf dem Bett herum. Ich versuchte spaßeshalber sie zu kitzeln, was sich als fataler Fehler herausstellte. Doris entwickelte bärengleiche Kräfte und arbeitete dagegen an. Urplötzlich machte es in meinem Körper ein ganz dumpfes, unangenehmes Geräusch, so als wenn man in mir ein Betttuch zerreißen würde. Mit einem Aufschrei blieb ich bewegungslos liegen. Ich bekam keine Luft mehr. Doris merkte gleich, dass es sich hierbei nicht um eine vorgetauschte Unterbrechung des Spiels handelte, um sich in eine vorteilhaftere Lage zu bringen. Ich lag einfach reglos auf dem Bett und konnte mich kaum bewegen, geschweige denn Luft holen. Den Versuch, mich ins Krankenhaus zu komplimentieren lehnte ich kategorisch ab. Schließlich ist man ja ein deutscher Mann und wird doch nicht gleich den ersten Abend in Italien im Krankenhaus verbringen.

Am nächsten Tag absolvierte ich dann mehr recht als schlecht den Soundcheck auf dem Bass Day. Anschließend wollten wir beide noch etwas von der Stadt sehen. Ich schleppte mich wie ein angeschlagener Opa durch die Stadt, versuchte allerdings nicht so auszusehen. Doris sah mich aus den Augenwinkeln an, als ich mich unbeobachtet fühlte und sagte: „So, du gehst auf der Stelle mit mir in ein Krankenhaus und lässt das untersuchen!“ Ich war eigentlich sehr froh über diesen Appell, denn ich konnte wirklich kaum noch gehen und bekam keine Luft.

Der Weg ins von unserer Krankenversicherung vorgeschlagene Krankenhaus war jedoch seltsam. Wir verließen die Stadt und bewegten uns in Richtung Gebirge. Eine Serpentine nach der anderen erschwerte den Weg. Doris meinte schon, ob das wohl ein richtiges Krankenhaus wäre, bei einem Notfall wäre der Patient längst nicht mehr von dieser Welt, wenn der Krankenwagen erst eine halbstündige Bergtour absolvieren müsste. Wir erreichten schließlich hoch auf dem Berge ein krankenhausähnliches

Gebäude, bezahlten den Taxifahrer, der daraufhin direkt kehrte und unseren Blicken entschwand. Mutig ging ich zur Rezeption, an der eine in Weiß gehüllte Nonne saß. Ich versuchte auf Englisch meinen Schaden darzustellen, indem ich obendrein ein sehr schmerzverzerrtes Gesicht machte und meine Rippen hielt. Die Nonne sprach perfektes Italienisch. So ging das eine Weile hin und her und ich dachte schon, wenn einer noch mehr tot als ich sein sollte, wäre er im Gespräch mit der Nonne stehenden Fußes umgekippt. Die Nonne tippte sich an die Stirn und murmelte was von „non corpore, mentali!“ Ein Irrenhaus!

Okay, was tun? Kein Auto, kein Taxi und die Nonne spricht weiterhin nur Italienisch. Wie bestellt steht auf dem Platz vor dem Haus plötzlich ein italienisches Paar. Wir fragen die beiden nach einer Möglichkeit in die Stadt zu kommen. Die Frau spricht Englisch und sagt, dass der nächste Bus in circa zwei Stunden nach Verona fährt. Na toll! Irgendwie hat die Frau unsere Enttäuschung gesehen, bespricht etwas mit ihrem Mann und sagt, dass sie uns in die Stadt bringen könnte. Dem Himmel sei Dank! Auf dem Weg in die Stadt erklären wir unser Missgeschick mit der Wahl des Krankenhauses. Auf Fragen, was wir in Verona machen, stellt sich heraus, dass Angelina – so hieß die gute Frau – die beste Freundin des Veranstalters des Bass Days ist. Obendrein arbeitet sie als Krankenschwester im örtlichen Unfallkrankenhaus und fährt uns sofort da hin. Sie setzt uns in die Aufnahme. Um uns herum ein Anblick des Grauens, der auf eine lange Wartezeit schließen lässt. Blut, offene Wunden, Schlägereien, was eben an einem Freitagabend in Verona so passiert. Plötzlich geht eine Tür auf und ich werde sofort in ein schönes Zimmer geführt. Alle sind sehr zuvorkommend und ich werde unmittelbar von der Chefarztin untersucht. Diagnose: gebrochene Rippe. Sie spricht perfekt Englisch und, wie sich dann auch herausstellt, perfekt Deutsch. Allerdings war sie enttäuscht, dass ich Deutsch spreche. Warum? Angelina hat ihr erzählt, dass Sting draußen säße und sofortige Hilfe benötige. Da war ich ihm zum ersten Mal dankbar, dass er mir ähnlich sieht. ■



